

## **Europäisierung der Forschung?**

Eine Analyse der Beiträge in vier europäischen kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften 1989-2003

Vor rund 25 Jahren kumulierte die damalige Diskussion um eine neue internationale Informations- und Kommunikationsordnung im UNESCO-Bericht „Many Voices – One World“ (MacBride 1980). Er analysierte nicht nur die weltweite Kommunikationssituation der späten 1970er Jahre, sondern diagnostizierte früh jene Schlüsselfaktoren, die nicht zuletzt infolge des wirtschaftspolitischen Paradigmenwechsels, der rasanten technologischen Erweiterung der Kommunikationskapazitäten und der „dritten Demokratisierungswelle“ an Virulenz hinzugewonnen haben: Deregulierung, Privatisierung, Kommerzialisierung und Globalisierung der Medien bei wachsenden Ungleichheiten im Zugang. Die Frage nach den damit verbundenen Auswirkungen auf die Strukturen von Öffentlichkeit und in weiterer Folge auf das politische System – sei es im Rahmen bestehender demokratischer Grundordnungen oder im Zuge von Demokratisierungsprozessen in den Transformationsstaaten – verweist auf so sensible Bereiche wie jene der Legitimation und Partizipation. Diese weltweit zu beobachtenden Entwicklungen korrelieren in Europa mit einem ökonomischen und politischen Integrationsprozess, der sich in den beiden Erweiterungen der Europäischen Union von 1995 und 2004 dokumentiert, aber darin nicht erschöpft. Im Gegenteil: Zu fragen ist nicht nur nach dem weiteren Verlauf des europäischen Integrationsprozesses, sondern auch nach den Prozessen zur Ausbildung eines europäischen Bewusstseins, nach den „pictures in our heads“, die wir Europäer von Europa haben und die letztlich die Qualität einer europäischen Öffentlichkeit bestimmen.

Der entscheidende Anteil der Medien an der Institutionalisierung und konkreten Ausformung von Öffentlichkeit in ihrer intermediären Stellung zwischen politischem System und Bürgern zeigt sie in ihrer doppelten Rolle, „nicht nur Produkt oder vermittelnder ‚Katalysator‘, sondern vielfach selbst wirkungsvolle ‚Agenten‘ oder ‚Motoren‘ sozialen Wandels“ zu sein (Wilke 1986, 16). Die Kommunikationswissenschaft steht damit vor der Herausforderung, Medienleistungen sowohl in Relation zu ihren (selbst von ökonomischen, politischen und technologischen Entwicklungen abhängigen) strukturellen und organisatorischen Bedingungen als auch hinsichtlich ihrer (abermals in ein komplexes Beziehungsgeflecht eingebundenen) gesellschaftlichen Auswirkungen zu untersuchen – und dies in einem transnationalen, letztlich europaweiten Kontext. Der hier vorgelegte Beitrag versucht der Frage nachzugehen, in welchem Ausmaß, mit welchen Schwerpunkten und welchen Analyseansätzen sich die kommunikationswissenschaftliche Forschung in den letzten fünfzehn Jahren – also seit der für den europäischen Einigungsprozess schicksalhaften „Wende“ des Jahres 1989 – dieser Herausforderung gestellt hat. Als eine der möglichen Annäherungen an Fragen dieser Art gilt die systematische Inhaltsanalyse der Beiträge in führenden Fachzeitschriften (z.B. Chan 2001, 417; Schorr 2003, 33). Die hier getroffene Auswahl folgt drei Kriterien: einer a priori gegebenen supranationalen Orientierung, einer prinzipiellen Berücksichtigung sämtlicher Forschungsfelder des Faches und einer kontinuierlichen Erscheinungsfolge während des gesamten Untersuchungszeitraums. In die Untersuchung gingen schließlich folgende vier kommunikationswissenschaftlichen Zeitschriften ein: *Communications – The European Journal of Communication Research*, *European Journal of Communication*, *Gazette* und *Publizistik*.

Für die Ermittlung der Beiträge im Sinne der oben genannten Fragestellung wurde ein zweifacher Zugang gewählt: Einerseits wurden alle Beiträge erfasst, deren Fragestellung einen explizit europäischen Bezug aufweist, andererseits wurden sämtliche komparativen Studien in die Untersuchung aufgenommen, in die zumindest zwei europäische politische Einheiten – sei es auf supranationaler, nationalstaatlicher oder regionaler Ebene – einbezogen sind. Die Begründung für den zuletzt genannten Zugang liegt in den methodischen Implikationen vergleichender Forschung, die zwingen, von den gewohnten (und kaum mehr hinterfragten) „impliziten Prämissen und nationalen Eigenarten sowohl im Bereich der Politik als auch der Medienkommunikation zu

abstrahieren“ bzw. sie zu operationalisieren und bewusst als Variable in die Untersuchung einzubeziehen (Pfetsch 2003, 394). Die damit gegebene transnationale Orientierung von Forschung wird als Beitrag zur Analyse von länderübergreifenden, potentiell für europäische Strukturen relevanten Phänomenen interpretiert. Zumindest aber gilt: „comparative inquiry cosmopolitanizes“ (Blumler et al. 1992, 2). Dies trifft auch im (zusätzlich erfassten) Grenzfall zu, wenn nur *eine* europäische politische Einheit mit einer oder mehreren außereuropäischen Einheiten verglichen wird und der Vergleich auf die Identifizierung spezifisch europäischer Ausprägungen der untersuchten Phänomene zielt.

Die inhaltsanalytische Auswertung der Beiträge umfasst u.a. Fragen zum Untersuchungsthema, zur theoretischen Fundierung, zum Untersuchungsdesign, zu den ausgewählten politischen Einheiten und ggf. zu den untersuchten Medien. Weitere Kategorien beziehen sich auf die Art des Beitrags und die staatliche Zuordnung der akademischen Wirkungsstätte des/r Autors/en.<sup>1</sup> Komparative Studien (sie überschneiden sich – um ein Ergebnis vorweg zu nehmen – weitgehend mit der zahlenmäßig kleineren Menge der Studien mit explizitem Europabezug in der Fragestellung) werden darüber hinaus nach einer von van de Vijver und Leung (1997) entwickelten Typologie kategorisiert und hinsichtlich der Behandlung der für vergleichende Forschung bedeutsamen Äquivalenzproblematik überprüft.

Die hier vorgelegte Untersuchung entstand im Rahmen des österreichischen Beitrags zu einer vom Institut für Journalistik in Hannover gestarteten und koordinierten Initiative zur Entwicklung eines einheitlichen methodischen Instrumentariums zur Erfassung der europäischen Pressemärkte. An einem Pretest haben sich Institutionen aus 14 europäischen Staaten beteiligt; die Ergebnisse werden in Kooperation mit der Kommission für historische Pressedokumentation im Herbst 2004 im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erscheinen.

Dr. Josef Seethaler  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Kommission für historische Pressedokumentation  
1010 Wien, Postgasse 7  
[josef.seethaler@oeaw.ac.at](mailto:josef.seethaler@oeaw.ac.at)

### Zitierte Literatur

- Blumler, Jay G., Jack M. McLeod und Karl Erik Rosengren, Hg. 1992. *Comparatively speaking: Communication and culture across space and time*. Newbury Park et al.: Sage.
- Chan, Tsan-Kuo. 2001. Comparing nations in mass communication research, 1970-97: A critical assessment of how we know what we know. *Gazette* 63: 415-434.
- MacBride, Sean, Hg. 1980. *Many voices, one world: Communication and society – today and tomorrow. Towards a new more just and more efficient world information and communication order*. London et al.: Kogan Page.
- Pfetsch, Barbara. 2003. Politische Kommunikationskultur – ein theoretisches Konzept zur vergleichenden Analyse politischer Kommunikationsphänomene. In *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich: Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven*, hg. von Frank Esser und Barbara Pfetsch, 393-418. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schorr, Angela. 2003. Communication research and media science in Europe: Research and academic training at a turning point. In *Communication research and media science in Europe: Perspectives for research and academic training in Europe's changing media reality*, hg. von Angela Schorr, William Campbell und Michael Schenk, 3-55. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- van de Vijver, Fons, und Kwok Leung. 1997. *Methods and data analysis for cross-cultural research*. Thousand Oaks, Calif. et al.: Sage.
- Wilke, Jürgen. 1986. *Massenmedien und sozialer Wandel*. Regensburg: Pustet.

---

<sup>1</sup> Einige der generellen (nicht auf komparative Studien bezogenen) Kategorien wurden so definiert, dass ein Vergleich der Ergebnisse der von Schorr (2003) vorgelegten Analyse sämtlicher Beiträge in zwei der vier hier ausgewählten Zeitschriften über den Zeitraum von 1986 bis 2000 ermöglicht wird.